Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 35-36 (1955-1956)

Nachruf: Dr. Rudolf Wegeli : 1877-1956
Autor: M.S.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dr. RUDOLF WEGELI

1877 — 1956

Am 23. Januar 1956 verschied in seinem Heim in Muri im Alter von fast 79 Jahren Dr. Rudolf Wegeli, der als Direktor des Bernischen Historischen Museums während Jahrzehnten der Bewahrung und Überlieferung bernischen Kulturgutes ein selbstloser und treuer Diener gewesen ist. In Bern hat der am 19. Februar 1877 geborene Thurgauer aus altem, mit ihm erlöschendem Dießenhofener Geschlecht seine zweite, ihm teure Heimat gefunden. Noch vor Abschluß seines Doktorexamens kam er 1899 als zweiter Assistent an das Schweizerische Landesmuseum in Zürich, wo die Waffenhalle sein Reich war. Dort erwarb er sich seine gründlichen Kenntnisse des Kunsthandwerks in allen seinen bei uns ausgeübten Gattungen, vor allem seine einzigartige Vertrautheit mit Waffen und Münzen. Direktor Angst ermöglichte ihm 1901 einen Urlaub, den er als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Königlichen Zeughaus in Berlin verbrachte. Die Inventarisation der Hieb- und Stichwaffen, mit der er sich dort beschäftigte, führte ihn zur Wahl seiner Dissertation über die Inschriften auf mittelalterlichen Schwertklingen, in der er ein großes Material aus den hauptsächlichsten Museen Europas verarbeitete. Ursprünglich hatte er ein ganz anderes Thema gewählt, mit dem er sich besonders verwachsen fühlte: Die Truchsessen von Dießenhofen. Die Heimat der Truchsessen war der dortige Unterhof, das Elternhaus seiner Mutter. Das Studium selber, mit Geschichte als Hauptfach, hatte er in der Hauptsache in Zürich, ein Sommersemester lang in Bonn absolviert.

Im Jahre 1910 wurde er als Direktor unseres Museums nach Bern berufen; hier wirkte er fast vier Jahrzehnte lang, in welcher Zeitspanne der numerische Bestand der Historischen Abteilung, die er gleichzeitig als Konservator betreute, sich nicht weniger als verfünffacht hat. Es finden sich darunter Objekte von hohem Rang, besonders auf dem Gebiete des Waffenwesens — so die Sammlung Forrer —, der Numismatik — die Bernensiasammlung F. Blatter —, der Glasmalerei. Wie seiner ganzen Generation von Museologen eignete auch ihm eine pionierhafte Jagdleidenschaft; sein Wesen spannte sich, seine Augen leuchteten auf, wenn er einem kostbaren und für das Museum wünschenswerten Gegenstand auf die Spur kam. Behutsam, vorsichtig ging er der Fährte nach, überwand manches Hindernis, um ihn schliesslich zu gewinnen. Angesichts der geringen ihm zur Verfügung stehenden Mittel wußte er öfters außerordentliche Quellen zum Sprudeln zu bringen. Im Großen betätigte sich diese Fähigkeit, als es galt, die orientalische Sammlung Moser für unser Museum zu gewinnen. Wenn es sich auch um eine Schenkung handelte, war damit doch die Auflage verbunden, dieser Schenkung einen Rahmen

in Gestalt eines kostspieligen Erweiterungsbaues zu verschaffen. Dies gelang ihm trotz allen Schwierigkeiten, die infolge des ersten Weltkrieges entstanden.

Nach Kriegsende wurde der Erweiterungsbau Wirklichkeit. In Würdigung seiner Verdienste, vor allem für die Übernahme der Sammlung Moser, wurde ihm 1922 der Burgerbrief von Bern und die Zugehörigkeit zur Gesellschaft zu Zimmerleuten durch Schenkung zuerkannt.

In seinem Rückblick über die ersten fünfzig Jahre des Museums, der eine Fülle von interessanten Einzelheiten über das Entstehen und die Entwicklung des Instituts enthält [1], hat er jenen entscheidenden Moment im Leben des Museums wie folgt geschildert:

«1914 bahnte eine Wendung an. Im Januar erschien Herr Henri Moser von Charlottenfels bei dem ihm schon bekannten Direktor und stellte die Frage, was Bern zu tun gedächte, wenn er seine Sammlung dem Museum schenken würde. ‚Dann bauen wir', lautete die Antwort. Sie erfolgte nicht nur aus der Freude heraus, die das Angebot dieser herrlichen Sammlung erweckte, sondern aus der blitzschnellen Erwägung, daß die Schenkung die längst akut gewordene Frage einer Erweiterung des Museums ins Rollen bringen müsse. Denn von einem Neubau hatte man schon lange gesprochen. Man hatte auch eine Sammlung veranstaltet, bei der zwei Gaben, die eine von 1000 Franken, die andere von 100 Franken eingegangen waren. Die Stiftung kam in kürzester Zeit zustande. ... Leider konnte sich Herr Moser nicht damit einverstanden erklären, die für ihn vorgesehenen Räume in das Projekt für die Erweiterung einzubeziehen. Er verlangte und setzte einen Anbau nach Süden durch, den heutigen Moserbau. Die nach dem Weltkrieg eintretende Finanzknappheit brachte es mit sich, daß das Projekt geteilt und nur der Moserbau erstellt wurde.»

Die Auswirkungen dieser nur halb vollzogenen Erweiterung waren eine Zersplitterung vor allem der Ethnographischen Abteilung in drei voneinander getrennte Raumgruppen, so daß nunmehr, wie Rudolf Wegeli im gleichen Rückblick schreibt, «einer klaren Raumdisposition Hohn gesprochen ist. Wir betonen dies, weil wir selbst darunter leiden. ... Der Neubau, erstellt nach den Plänen der Herren v. Wurstemberger und Saladin (für die Ausgestaltung der Mosersäle) durch die Firma Stettler und Hunziker war 1922 fertig und bezogen. Er hat uns viel gebracht und vieles verweigert und auf eine bessere Zukunft verwiesen. ... Alle Sammlungsabteilungen leiden unter Raumnot. Wenn auch die besten Stücke ausgestellt sind, so kommen sie doch nicht zur Geltung, da sie sich gegenseitig konkurrenzieren. Und unsere Schätze verdienen es wahrhaftig, würdig ausgestellt zu werden.»

Dieser Auszug spricht für sich selbst. Er zeigt Rudolf Wegelis Genauigkeit, seine kritische Abwägung des Für und Wider einer Sache, ist eine Ermunterung, nicht stehen zu bleiben, sondern das Museum weiter zu entwickeln. An dieser Entwicklung nahm er auch nach seinem Rücktritt unermüdlich Anteil, in heiterer Abgeklärtheit die Dinge, die sich taten, miterlebend.

[1] Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums XXIII.

Sein Beruf war sein Leben. Er bedurfte keines Steckenpferdes zur Ausspannung. Tausende und aber Tausende von Inventarkarten tragen die feine Gelehrtenhandschrift Rudolf Wegelis. Hinter jeder Karte steht ein Gegenstand, hinter jedem Gegenstand eine Welt. Das ist das Erregende an diesem Beruf, daß man mit Geistern aller Zeiten und Zonen Zwiesprache hält. Ob es um ein burgundisches Schwertfragment aus dem Murtensee, um eine sassanidische Münze oder etwa die Niobidenschale des Zürcher Goldschmieds Geßner aus dem Besitz des Schultheißen Johannes Steiger ging, immer setzte er sich mit ganzer Kraft dafür ein, inkorporierte er das Objekt dem Museum mit Liebe und Sachkenntnis. Historiker und Mediziner waren seine Vorfahren. Er selber besaß die Unbestechlichkeit des geschichtlichen Diagnostikers, liebenswürdig, präzis, bestimmt, fest in der Wahrung der Interessen des Museums. Es war nicht leicht, während zweier Weltkriege die Verantwortung für die Schätze eines ganzen Staatswesens zu tragen; er kannte kein Schwanken, denn er ging auf sicherem Grund. Er fühlte die Verpflichtung, die die Geschichte dem auferlegt, der darin zu lesen versteht, und aus diesem Gefühl wuchs die Unbeirrbarkeit, die ihm eigen war. Wollte aber jemand auch nur an einem einzelnen Stück des Museumsinventars rütteln, wurde er zum Kämpfer, der nicht mit sich spaßen ließ. Bei dem Ethos, das ihn leitete, war jedoch nie verkennbar, daß nicht die Person, sondern allein die Sache im Spiel war.

Im Museum war er ein gütiger und gerechter Vorgesetzter, ein rastloser Arbeiter, hinter dem sich der bedeutende Gelehrte verbarg. Vor allem das vierbändige Inventar der Waffensammlung, das als Handbuch der historischen Waffenkunde über die ganze Welt hin sich hohen Ansehens und dauernder Nachfrage erfreut, wird diesem Gelehrtentum ein bleibendes Denkmal sein. Die Arbeit daran erstreckt sich über mehr als drei Jahrzehnte (der vierte Band erschien im Jahre seines Rücktritts) und erweist sich als unschätzbares Forschungsinstrument schier Tag für Tag. Auch die lange Reihe der Jahrbücher legt Zeugnis ab von seiner Leistung als Mehrer und Verwalter, sie sind in ihrem heutigen Umfang ebenfalls seine Schöpfung, indem er den früheren Jahresbericht 1921 in ein eigentliches Jahrbuch umgestaltete, das uns unentbehrlich ist nicht nur für die forschungsmäßige Auswertung der museumseigenen Sammlungen, sondern auch als Tauschobjekt mit Bibliotheken der ganzen Welt. Und nicht zuletzt hat es seine Bedeutung als Jahresgabe für die im Förderungsverein zusammengeschlossenen Freunde des Museums. Gerne werden diese sich auch der Führungen erinnern, die der Verstorbene bei den traditionellen Ausflügen an so vielen Stätten unserer Heimat geboten, etwa in Landshut und Strättligen, in Meiringen und Wiedlisbach, Bellelay oder St-Ursanne.

Am wohlsten war ihm indessen an seinem Schreibtisch im Direktionsbureau, wie unser Bild ihn zeigt, am allerwohlsten im altväterisch-intimen Arbeitszimmer des Münzkabinetts, wo er gleichfalls die Kartei eigenhändig anlegte und ausbaute, und wo er das Glück hatte, durch keine Begrenzung des Sammlungsbereiches eingeengt zu sein. Auch hier ist ihm manche besonders wertvolle Erwerbung geglückt. Er betreute das Münzkabinett noch

nach seinem auf den 1. Mai 1948 erfolgten Rücktritt, weilte dort an manchen Nachmittagen wie der personifizierte gute Geist des Instituts, bis die hohen Jahre ihn zum Verzicht auf diese ihm liebe Tätigkeit nötigten.

Angelegen liess sich der Münzkenner die Mitwirkung in der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft sein, zu deren Mitgliedern er seit 1912 gehörte. Als 1924 der genferische Vorstand durch einen bernischen abgelöst wurde, übernahm Rudolf Wegeli das Amt eines Vizepräsidenten, das er bis 1940 inne hatte. Zugleich wurde er Mitglied der Redaktionskommission der «Revue Suisse de Numismatique»; von 1927 bis 1940 trug er die redaktionelle Verantwortung für die Zeitschrift allein. 1952 nahm er seinen Rücktritt aus dem Vorstand.

Die «Numismatische» war nur ein Teil seines außermusealen Betätigungsfeldes. Er gehörte dem ersten Stiftungsrat der Stiftung Schloß Spiez an, förderte mit Liebe die Sicherung der vom historischen Atem durchwehten Bubenbergburg, beteiligte sich auch mit Interesse am Übergang des Schlosses Jegenstorf an den Verein zur Erhaltung dieses Schlosses. In der damals noch nicht mit dem Historischen Museum verbundenen Stiftung Schloß Oberhofen war er Mitglied des Ehrenpatronates von 1940 bis 1948.

Jahrzehntelang hat er manche Instandstellung und Restauration als Mitglied und Experte der Kantonalen Kunstaltertümerkommission zu Stadt und Land überwacht. Das Gleiche gilt auf eidgenössischem Boden; im Vorstand der Gesellschaft zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler hat er an hervorragender Stelle an einer großen Aufgabe mitgewirkt in einer Zeit, da die Pflicht zum Schutze des nationalen Patrimoniums noch minder tief im allgemeinen Bewußtsein verankert war als heute. In seiner Eigenschaft als Präsident der Gesellschaft von 1922 bis 1933 ist er den ersten Bänden der heute auf 36 angewachsenen stolzen Reihe der «Kunstdenkmäler der Schweiz» zu Gevatter gestanden, kräftig sekundiert vom gleichfalls unvergessenen Dr. Hans Meyer-Rahn.

Rudolf Wegeli ist von uns gegangen. Seine Lebensleistung bleibt: die Ausweitung des Historischen Museums, der Ausbau seiner Fundamente im Geistigen und im Materiellen, die Forscherarbeit, wie sie in nachfolgender Zusammenfassung zum Ausdruck kommt. Es bleibt die Erinnerung an seine Person und fortgesetzt wird sein Werk. Könnte man ihn selber über ihn befragen, würde er uns ansehn, heiter, still, so wie er in den letzten Jahren war, und ähnlich von sich weg zu einem Höheren weisen wie jener österreichische Erzherzog Johann, der vor hundert Jahren als alter Mann in seinen Aufzeichnungen schrieb: «Nach gesammelten Erfahrungen ist mir Licht geworden. Kein Mensch kann dies durch sich selbst — es ist Gottes Erbarmung.»

M. St.

VERZEICHNIS DER VERÖFFENTLICHUNGEN VON Dr. RUDOLF WEGELI

ASA, N.F. = Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Neue Folge.
Jb BHM = Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums.

Wegeli, Rudolf, u. Robert *Durrer*. Zwei schweizerische Bilderzyklen aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. (Die Galluskapelle in Oberstammheim und die Herrenstube in Dießenhofen.) Zürich, 1899.

Notizen aus dem ältesten Bürgerrodel von Dießenhofen. Zürich, 1902. (ASA, N.F. III, 1901.)

Symbolische Darstellungen auf mittelalterlichen Schwertklingen. Zürich, 1903. (ASA, N.F. V, 1903/04.)

Wolfs- und Bärenjagd in der Landschaft Saanen. Zürich, 1903. (ASA, N.F. V, 1903/04.)

Ein Beitrag zur Kostüm- und Waffenkunde des 9. Jahrhunderts. Zürich, 1904. (ASA, N.F. VI, 1904/05.)

Inschriften auf mittelalterlichen Schwertklingen. Diss. phil. Univ. Zürich. Leipzig, 1904. id. Dresden, 1905. (Zeitschrift für historische Waffenkunde, Bd. 3.)

Katalog der Waffensammlung im Zeughaus zu Solothurn. Solothurn, 1905.

Ein Steckbrief vom Jahre 1433. Zürich, 1906. (ASA, N.F. VIII.)

Zur Darstellung des «Niemand». Zürich, 1906. (ASA, N.F. VIII.)

Notizen zur Geschichte des Zürcherischen Waffenwesens. Auszüge aus der Seckelmeister rechnung 1337—1798. Zürich, 1907—08. (ASA, N.F. IX—X.)

Zur Hafnerindustrie in Stein a. Rhein. Zürich, 1908. (ASA, N.F. X.)

Die Truchsessen von Dießenhofen. Frauenfeld, 1908. (Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, H. 45, 47, 48.)

Zur Münzgeschichte der Stadt Dießenhofen, 1422. Zürich, 1909. (ASA, N.F. XI.)

Die Geschützgießerei in Langenargen. Lindau, 1909. (Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seine Umgebung, H. 38.)

Gedenkbüchlein des Enderli Liesch in Malans. Herausgegeben v. Rudolf Wegeli. Leipzig, 1911. (Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 9, H. 1.)

Der Schweizerdegen. Bern, 1911. (Beilage zum Jahresbericht des Historischen Museums in Bern, 1910.)

Die Bedeutung der schweizerischen Bilderchroniken für die historische Waffenkunde. Teil 1: Tschachtlan, 1470. Bern, 1916. Teil 2: Die zwei ersten Bände der amtlichen Berner Chronik von Diebold Schilling, 1474—1478. Bern, 1917. (Jahresbericht des Bernischen Historischen Museums, 1915 und 1916.)

Inventar der Waffensammlung des Bernischen Historischen Museums. 1: Schutzwaffen. 1916—1918. 2: Hieb- und Stichwaffen. 1919—1929. 3: Stangenwaffen. 1929—1937. 4: Fernwaffen. 1938—1942. (Im Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums erschienen.)

Inventar der Waffensammlung des Bernischen Historischen Museums. I: Schutzwaffen. 1920. II: Schwerter und Dolche. 1929. III: Stangenwaffen. 1939. IV: Fernwaffen. 1948 (Selbständig erschienen im Kommissionsverlag K. J. Wyß Erben AG., Bern.)

Ein Fund römischer Münzen zu Stein a. Rhein. Zürich, 1918. (ASA, N.F. XX.)

Wegeli, Rudolf, u. Paul *Hofer*, Inventar der Münzsammlung des Bernischen Historischen Museums in Bern: Die Münzen der römischen Republik. Bern, 1918—1923. (Beilage zu den Jahresberichten 1917—1922.)

Römische Münzfunde in Basel. Eisenach, 1919. (Antiquitäten-Rundschau, Jg. 17.)

Heraldische Schilde im Bernischen Historischen Museum. Zürich, 1919. (Schweizer Archiv für Heraldik, Jg. 33.)

Römische Münzfunde. Bern, 1920. (Blätter für Bernische Geschichte, Kunst u. Altertumskunde, Jg. 16.)

Römische Münzfunde auf dem Wäldlihubel bei Habstetten. Bern, 1922. (Blätter für Bernische Geschichte, Kunst u. Altertumskunde, Jg. 18.)

Kurz, Gottlieb, u. Rudolf *Wegeli*. Die Kirche von Utzenstorf. Bilder aus der Vergangenheit der Gemeinde. Utzenstorf, 1925.

Berner Reformationsmedaille. Bern, 1925/28. (Schweizerische Numismatische Rundschau, Bd. 24.)

Schweizerische Fundorte für römische Münzen nach Hallers Inventar der bernischen Münzsammlung. Bern, 1925. (Jb BHM, Bd. 4.)

Tschumi, Otto, u. Rudolf *Wegeli*. Römische Funde von Allmendingen bei Thun vom April 1926. Vorläufiger Bericht. Mit Beiträgen von Otto Schultheß u. R. W. Zürich, 1926.

Zur Geschichte des Morgensterns als Armeewaffe. Bern, 1926. (Jb BHM, Bd. 5.)

Zur Geschichte der Niobidenschale. Bern, 1927. (Jb BHM, Bd. 6.)

Albliger Geschirr. Bern, 1928. (Jb BHM, Bd. 7.)

Zwei seltene Schwerter im Bernischen Historischen Museum. Bern, 1928. (Jb BHM, Bd. 7.)

Vier bernische Goldschmiedearbeiten des 17. u. 18. Jahrhunderts. Zürich, 1929. (In: Weltchronik, Nr. 26, Jg. 36.)

Register zur Schweizerischen Numismatischen Rundschau, Bd. 1—4. Bern, 1929.

Der Silberschatz I. Basel, 1929.

Der Silberschatz II. Basel, 1930. (Die Historischen Museen der Schweiz. H. 2 u. 3: Bernisches Historisches Museum in Bern.)

Das Berner Zeughausinventar von 1687. Bern, 1931—1939. (Jb BHM, Bd. 10—18.)

Die Scheibe mit dem alten und dem neuen Eidgenossen. Bern, 1932. (Jb BHM, Bd. 11.)

Ein Scheibenzyklus aus dem Schlosse Worb. Bern, 1934. (Jb BHM, Bd. 13.)

Silbervergoldete Schale mit dem Wappen Philipps des Schönen. Bern, 1935. (Jb BHM, Bd. 14.)

Zwei Bestecke im Bernischen Historischen Museum. Bern, 1935. (Jb BHM, Bd. 14.)

Wegeli, Rudolf, u. Rudolf *Zeller*. Die Sammlung Holzer. Eine Schenkung an das Bernische Historische Museum. Bern, 1937. (Jb BHM, Bd. 16.)

Die Sammlung A. Kauw. Bern, 1938. (Jb BHM, Bd. 17.)

Zur Geschichte des Langspießes. Bern, 1939. (Jb BHM, Bd. 18.)

Hölzerne Gußmodelle zu Geschützen. Bern, 1943. (Jb BHM, Bd. 22.)

50 Jahre Bernisches Historisches Museum. Bern, 1944. (Jb BHM, Bd. 23.)

Zur Geschichte des Bernischen Büchsenmacher-Handwerks im 17. Jahrhundert. Bern, 1945. (Jb BHM, Bd. 24.)

Verwaltungs-, Sammlungs- und Jahresberichte. (Jb BHM, 1910—1947.)

Zusammengestellt von *Agathe Straumann*.